Predigt über „Vergib uns unsere Schuld…“ (Pfr. O. Ruoß 29.10. 2023)

Ich weiß nicht, ob Sie 50 Euro-Scheine mögen. Ich habe da ein gespaltenes Verhältnis: Ich finde die Vorderseite hübsch. Aber die Rückseite mag ich nicht. Deswegen habe ich mir meine eigenen 50 Euroscheine hergestellt: Welche, auf denen nur die Vorderseite zu sehen ist. Die Rückseite ist weiß. So gefallen sie mir gut. Nur leider sind diese Scheine nichts wert. Es reicht nicht, wenn die Vorderseite stimmt. Ein 50 Euroschein hat nun einmal zwei Seiten. Und man kann die eine Seite nicht ohne die andere haben. So ist es ja mit vielen Dingen: Viele Dinge haben zwei Seiten. Und man kann die eine nicht ohne die andere haben. - Im Vaterunser-Gebet wird so eine Sache genannt: Die Vergebung: Von Gott Vergebung erhalten und anderen Vergebung gewähren, das gehört zusammen, das ist wie zwei Seiten einer Medaille. Man kann das eine nicht ohne das andere haben. Und so lehrt uns Jesus zu beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Zwei Gedanken zu dieser Bitte.

1.) Vergib uns unsere Schuld

Wissen Sie, warum es auf der Welt immer schlechter wird? Weil nur die guten Menschen sterben. Den Eindruck kann man zumindest gewinnen, wenn man Todesanzeigen liest. Da hat man den Eindruck: Die Menschen waren alle wahre Engel.

Ein Grund für die oftmals positive Sicht auf sich selbst und die Seinen ist, dass man sich oft vergleicht mit anderen, deren Schuld ganz offensichtlich ist. Und dass wir dann meinen, selbst ganz gut wegzukommen. Manchmal kriege ich den Satz zu hören: „Ich bin ja ganz o.k. - ich habe ja schließlich noch keinen umgebracht.“ Ich habe ja schließlich noch nicht gestohlen. Ich habe ja schließlich noch keinen zusammengeschlagen.

Wenn Jesus von Schuld redet, dann meint er nicht nur Schwerverbrecher und korrupte Politiker und rücksichtslose Manager, die für ein wenig Gewinn viele Menschen ins Unglück stürzen. Wenn Jesus von Schuld redet, dann sind wir alle gemeint. Denn Jesus gibt als Maßstab vor: „Du sollst Deinen Mitmenschen lieben wie dich selbst.“ Im Jakobusbrief (4, 17) wird das dann so ausgelegt: „Wenn jemand die Gelegenheit hat, Gutes zu tun, und tut es nicht, der wird schuldig.“ An diesem Maßstab gemessen werden wir wohl alle immer wieder schuldig.

Es geht mir jetzt nicht darum, uns Schuldgefühle einzureden. Aber doch eine Sensibilität dafür zu gewinnen, dass wir alle die Bitte um Vergebung nötig haben.

Wie gehen wir damit um, wenn wir entdecken: „Ich bin schuldig geworden?“

Im Textverarbeitungsprogramm am Computer gibt es eine Funktion, durch die kann ich das letzte, was ich gemacht habe, rückgängig machen. Man kann einen Fehler revidieren. Leider geht das im Leben oft nicht. Ganz oft wünschen sich Menschen: „Ach hätte ich doch.“ „Ach hätte ich doch den kranken Großvater noch einmal besucht und ihm ein gutes Wort gesagt. Jetzt ist er gestorben und das geht nicht mehr.“ „Ach hätte ich, als wir noch miteinander geredet haben, mit meiner Frau über die Probleme in unserer Ehe geredet.“ „Ach hätte ich doch.“

Es gibt Dinge, die wir verbocken, und die wir wieder in Ordnung bringen können. Das sollen wir dann auch tun. Aber es gibt auch Schuld und Versagen, wo wir nichts mehr ändern können. Wo wir Vergebung nötig haben. Wo es nötig wäre, andere Menschen um Vergebung zu bitten. Wo es nötig wäre, Gott um Vergebung zu bitten.

Mit jedem Vaterunser, das wir ernsthaft beten, tun wir das. Und wir können das in sehr entlastender Weise tun. Denn die Bitte um Vergebung ist keine ängstliche Bitte voller Ungewissheit: „Ob Gott mir wohl vergibt? Ob er mir wohl schon wieder vergibt, obwohl ich doch schon zum 100en ;al wegen der gleichen Sache bei ihm anklopfe und um Vergebung bitte?“

Jesus hat es in seinem Leben und dann ganz definitiv und endgültig mit seinem Tod gezeigt, dass Gott uns Vergebung schenken will: Immer wieder. Auch zum hundertsten Mal. Als Petrus Jesus einmal fragt, wie oft er denn seinem Mitmenschen vergeben solle, sagt Jesus: 7 Mal 70 Mal – und das meint janicht 490 Mal, sondern unbegrenzt. Und Jesus macht deutlich, dass das genauso, ja noch viel mehr für Gottes Vergebung gilt: Sie wird nicht aufgebraucht, sie kommt an kein Ende – auch wenn wir sie täglich in Anspruch nehmen müssen. - Aber damit sind wir jetzt auch schon beim zweiten Teil der Vaterunserbitte:

2.) Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern

Jesus sagt: Wir müssen uns entscheiden, welcher Maßstab für unser Leben gelten soll: Der Maßstab der Barmherzigkeit und Vergebung? Oder der Maßstab gnadenloser Gerechtigkeit und Strafe? Gott will den Maßstab der Barmherzigkeit und Vergebung anwenden. Aber wenn wir diesen Maßstab für uns wollen, dann müssen wir ihn auch auf andere anwenden. Selbst Vergebung empfangen und anderen vergeben sind 2 Seiten einer Medaille, beides gehört zusammen.

In dem Satz: „Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ steckt sicher eine ernsthafte Mahnung an uns. Aber letztlich geht es auch hierbei um etwas, was uns selbst guttun soll. Beide Seiten der Medaille der Vergebung sind etwas, was mir zugutekommt. Ich habe es nötig, dass mir vergeben wird, damit mein Leben gelingt. Aber ich habe es auch nötig, dass ich vergeben kann, damit mein Leben gelingt.

Vor einiger Zeit erzählte mir eine Frau: Ihr Mann hatte als Trauspruch das Wort "Auge um Auge, Zahn um Zahn" haben wollen. Wenn das tatsächlich das Motto ist, wird diese Ehe nicht gelingen. Eine Ehe, eine Partnerschaft, das Leben in der Familie wird nur gelingen, wenn beherzigt wird, was ein Buchtitel von Manfred Hausmann sagt: „Liebende leben von der Vergebung“. Das Zusammenleben in der Gemeinde und auch die Lösung von gesellschaftlichen und globalen Problemen wird nur gelingen, wenn Raum zur Vergebung ist. Wo der Grundsatz „Auge um Auge“ gilt, sind schließlich alle blind. Und dieser Satz gilt ja auch für die ganz großen aktuellen weltpolitischen Konflikte.
Vor einiger Zeit habe ich dieses spannende Buch gelesen. Es heißt: „Wer vergibt, heilt auch sich selbst“. In diesem Buch sind Erfahrungen von Menschen gesammelt, die von anderen verletzt worden sind - aber die – z.T. in einem langen Prozess - es lernen, den Tätern zu vergeben. Und die dabei erfahren haben: Wer vergibt, heilt auch sich selbst. Denn wenn ich anderen ewig nachtrage, was sie mir angetan haben, dann habe ich daran schwer zu schleppen. Wenn ich voller Hass bin und voller Rachegefühle – dann wird mein Leben davon vergiftet.
Nun kann man einwenden: Hass- und Rachegefühle sind doch natürliche Reaktionen, wenn mir etwas Böses angetan worden ist. Gefühle, die sich ganz automatisch einstellen und die man auch nicht verhindern kann. - Ja, diese Empfindungen sind eine natürliche Reaktion. Und es ist gut, wenn wir auch diese negativen Gefühle bei uns ehrlich wahrnehmen und sie nicht verdrängen. Manchmal tut es gut, ist es hilfreich, mit einem anderen über seine negativen Gefühle, seinen Hass, seine Aggression zu reden. Wir müssen die nicht schamhaft verstecken, sondern sie ehrlich wahrzunehmen ist der erste Schritt zu Veränderung.
Aber die Frage ist dann: Wie stehe ich zu diesen Empfindungen, die da in mir stecken? Möchte ich meinen Hass- und meine Rachegefühle, die negativen Gefühle für einen anderen loswerden – oder klammer ich mich daran fest. Weil „Rache ja süß ist“. Man kann sich richtig schön darin suhlen, richtig schwelgen in seinen Negativgefühlen. - Rache ist süß – aber es handelt sich um ein süßes Gift.
Solange wir Hass und Rachegefühle nicht loslassen – so lange bleiben wir von diesen Gefühlen beherrscht und gefangen. Erst wenn wir vergeben können, werden wir frei und heil.
Aber jetzt stellt sich die Frage: Wie kann das gehen?
Sicher gibt es da kein Patentrezept. Es gibt ja Verletzungen, die sehr tief gehen: Verletzungen, die Eltern ihren Kindern zufügen - oder Kinder ihren Eltern. Wo jemand von einem anderen ausgenutzt wurde - bis hin zu sexuellem Missbrauch. Wo jemand vom Ehepartner zutiefst gekränkt und verletzt wurde.
Wer so tief verletzt worden ist, der braucht oftmals ganz viel Zeit und oft auch intensive Begleitung, damit da etwas heil werden kann. Aber ein Hinweis ergibt sich vom Vaterunsergebet her: Jesus macht hier deutlich, dass es Gottes Willen widerspricht, anderen Vergebung zu verwehren, die darum bitten. Aber auch mit *dieser* Schuld, auch mit meiner Unfähigkeit, zu vergeben, kann ich zu Gott kommen, und ihn dafür um Vergebung bitten. Und darum, dass er mich verändert.
Ich kann meine Empfindungen und Gefühle nicht einfach ändern. Aber Gott kann mich verändern. „Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ – das ist ja Teil eines Gebets. Und ich kann dies als eine Bitte an Gott verstehen: „Gott, mache Du mich fähig zu vergeben. Heile meine Verletzungen und meinen Hass“.
Wir sind gefragt, ob wir das überhaupt wollen: Die negativen Gefühle loslassen und dem andern vergeben.
Ich schließe mit einem kurzen Bericht der holländischen Christin Corrie ten Boom: Corrie ten Boom war ins KZ Ravensbrück gekommen, weil sie und ihre Familie Juden versteckt hatte. Ihre Schwester war im KZ umgekommen. Nach dem Krieg ist sie nach Deutschland gegangen und hat dort gepredigt und Vorträge gehalten, gerade auch über das Thema Vergebung. Nach einem Vortrag in München 1947 kommt ein Mann auf sie zu, den sie auf den ersten Blick wiedererkennt. Einer der Wächter aus dem KZ. Corrie ten Boom schreibt: *Mein Blut schien zu gefrieren. Er sagte: «Sie sprachen vom KZ Ravensbrück. Ich war Wächter dort.» Er fuhr fort: «Ich bin Christ geworden.» Er steckte mir seine Hand entgegen und fragte: «Werden Sie mir vergeben?»*
Wie gelähmt stand ich vor diesem Mann. Ich kämpfte in meinem Inneren: Meine Schwester war schließlich im Konzentrationslager elend gestorben. - Nach dem Krieg hatte ich ein Heim für Naziopfer eröffnet. Ich erlebte dort, dass die, die vergeben konnten, innerlich frei wurden. Die, die an ihrer Bitterkeit festhielten, blieben jedoch Invaliden. Ich stand immer noch vor dem Mann. Kälte umklammerte mein Herz. Doch Vergebung ist kein Gefühl, sondern in erster Linie ein Akt des Willens. Ich betete und hob die Hand. Ich betete darum, dass Gott mir das Gefühl der Vergebung schenken möge. Mit einer mechanischen Bewegung legte ich meine Hand in seine Hand. Dann geschah Unglaubliches! Es war, als ob ein heißer Strom in meiner Schulter entsprang. Er lief meinen Arm entlang, ich wurde ganz von dieser heilenden Wärme durchflutet. Ich hatte plötzlich Tränen in den Augen und konnte sagen: «Ich vergebe dir! Ich vergebe dir von ganzem Herzen.» Sicher ist diese Geschichte ist recht spektakulär, weit weg von unserem Alltag. Aber ich finde sie ermutigend: Auch wir können und sollen Gott bitten um Heilung unserer Verletzungen und um die Fähigkeit zum Vergeben. Und wer vergibt, heilt auch sich selbst. Amen